

Theaterkunst. Es ist wurzelärmer und wird so von der Augenblicksstimmung leichter aus dem Volkstemperamente gelöst; leicht wieder verflüchtigt es in den wechselnden Launen der Generationen. Die dramatische Dichtung wächst langsam. Mit der Cultur eines Volkes verknüpft, stellt sie sich als ein in sich geschlossenes Ganzes dar, dessen Ausreifen an bestimmte, innerorganische Gesetze gebunden ist. Die Bühnendichtung entsteht aus den Gedanken und den Gefühlen eines Volkes, die Schauspielerei aus dem Gefühl. Zu einer guten Bühnendichtung gehört etwas, das nicht erworben werden kann: Bodenständigkeit. Das Volk einer bestimmten Erde findet in seinen Dichtern die Erlebnisse dieser Scholle gesammelt. Schauspieler können ihre Sprache wechseln, Dichter nicht. Ohne Schaden sehen wir Schauspieler von einer Nationalität zur anderen übergehen und überall das ganze Gepäck ihrer Kunst mitnehmen. Als die Künste auch für die Juden freigegeben wurden, da hatten die Juden nicht mehr, als sie auch heute haben: Sesshaftigkeit, aber sie waren nicht bodenständig, angesiedelt auf irgend einer Erde, aber nicht in ihr wurzelnd. In die darstellende Kunst sind sie mühelos eingedrungen. Hier haben ihnen weder in der Gegenwart noch nach rückwärts Anknüpfungen gemangelt. Zur dramatischen Dichtung standen sie in einem anderen Verhältnisse. Ohne Entwicklung sahen sie sich an ein Resultat gestellt, dessen Ursachenkette sie erst wieder aufrollen und durch ihre Hände gleiten lassen mussten, um es zu verstehen. Freilich fehlte die Fülle der Erlebnisse, aus welcher die Schaubühne herausgewachsen war. Sie traten in die Kunst ohne den erziehlischen Reichthum lebendiger und künstlerischer Vergangenheit, ohne Erinnerung an Geschehenes, und jener Untergrund fehlte ihnen, der aus mitgeschautem und mitempfundem Kunstschaffen sich bildet. Sie mussten theoretisch nachholen und in sich verdauen die ganze grosse Praxis von den Mysterien und Staatsactionen an, dem Gelächter des Hanswurst, das nie bis ins Ghetto gedrungen war, von den Puppenspielen, den Dichtern der Zopfzeit durch den grossen Shakespear'schen Aufstand hindurch bis zur Herrlichkeit der classischen Epoche. In diesem Processe sehen wir das Judenthum heute noch begriffen, und dass er noch nicht vollendet ist, mag vielleicht mit ein Grund sein, warum die Juden bis heute kein classisches Bühnenwerk vollbracht haben. Andere Gründe dafür sind das werbende Bemühen um fremde Volksthümlichkeiten, dieses sonderbare Streben nach allerhand Bodenständigkeiten, das noch nicht völlig erwachte Bewusstsein der eigenen Art.

Als lebhafte und bewegliche Beobachter des Welttreibens haben die Juden statt des Bodenständigen die Localfarbe für einstweilen beherrschen gelernt. Sie malen mit eindringlichem, äusserst drastischem Colorit, und zeichnen gleich das Bewusstsein von anderen Himmelsstrichen in die dargestellte Landschaft hinein. Sie sind zwischen den Nationen, wenn sie nicht mit und in ihnen sein können, und das macht ihre Schilderungen in ungemeiner Weise charakteristisch. Ihr Schaffen ist auf das Leben des Tages gerichtet, und so waren die Juden von Anfang an eifrige Förderer des Gegenwartsdramas. Ihre Vergangenheit und ihre Stellung machen sie ebenso sehr wie ihre natürliche Anlage zu Gesellschaftskritikern. Sie haben sich mit beziehungsreichen Motiven als rücksichtslose Enthüller gezeigt. Dieses Volk, welches selbst so schwer unter harten Vorurtheilen und einengenden Schranken gelitten, ist überall der Gegner vorurtheilsvoller Beschränktheit, und es hat von jenen Zeiten her, in welchen es hinter Barriären, abgeschlossen von der übrigen Menschheit, leben musste, eine unüberwindliche Lust behalten, Schranken und Beschränktheiten niederzureissen. Eine ungeheuer wirksame Form der Gesellschaftskritik, die Persiflage haben die Juden aus angeborenem Talente geübt. Sie haben in den wenigen Jahren ihrer geistigen Befreiung eine masslos fröhliche



Das Theater und die Juden. (II.)

Bühnendichtung.

Die Bühnendichtung ist an viel tiefer liegende Entstehungs-Bedingungen geknüpft, als die Schauspielerei. Das Komödiantenthum ist ein fluctuirendes Element in der

Kritik im ganzen Epochen geübt. Man denke an den Rausch, der von Offenbach ausgegangen ist, an jenen Taumel der Selbstironie, der das zweite Kaiserreich unter dieser höhnischen Musik erfasste. Gegen die zeitliche Gerechtigkeit haben die Juden eine begriffliche Skepsis. Zu lange mussten sie sich geschmäht und preisgegeben sehen an Peiniger, denen sie sich ethisch und geistig überlegen fühlten. Deshalb ist ihr Respect schwer zu erregen, und man hat sie, wie sie sich mit ihrer Satire so oft als unbequeme Respectsverweigerer erwiesen, begeisterungsunfähig gescholten. Nichts kann falscher sein bei einem Volke, welches so sehr zu Excentricitäten aufgelegt ist, wie die Juden, nichts ungerechter bei einer Nation, welche immer bereit war, sich für ihre Sache aufzuopfern. Aber der eigenthümliche Humor, mit welchem die Juden in lächerliche Feierlichkeiten einbrechen, ist aus dieser steten Übung in Gefahren entsprungen, und er waltet gelegentlich mit der suggestiven Macht, die nur ganz grossen Dingen zueigen ist. Mit diesem Humor haben es die Juden rasch verstanden, auf den Grund der Zeitströmungen zu tauchen und von dort, von unten herauf den Sinn einzelner Epochen zu heben, den sie dann lachend hinwarfen, wie einen zappelnden Fisch auf den Sand. Sie sind Verstehen aus Intuition. Gewundene und verborgene Gedankenlabyrinth durchjagen sie blitzartig mit diesem Verständnis. Dass ich hier von allen Juden spreche, muss man nicht denken. Ich meine natürlich nur die Dichter unter ihnen. Wo sie sich nicht in einer gewaltsamen Bodenständigkeit gefallen, gleichsam in einer absichtlichen Maskierung ihrer Rasse, wo sie nicht mit einer angedeutschten Manier künstlerische Falschmeldungen begehen, da kommt jene andere Bodenständigkeit hervor, jene, die ihnen gemäss ist. Es ist kein Wurzeln in einem festen Erdreich, aber es ist ein Emporwachsen aus den Schicksalen dieses misshandelten, leidensgähigen, elastischen Volkes. Es ist eine productiv gewordene Empfindlichkeit, eine ins Allgemeine gerückte, thätige Theilnahme an der grossen Welt, Regungen der Messias-Seele sind in diesen Dichtern erwacht, frische Spuren der alten Verheissung vom „Auserwähltsein“.

Die antivistische Erinnerung an grosse Katastrophen, die unter der Schwelle des Bewusstseins in den jüdischen Dichtern schlummert, gibt ihnen das Vermögen der grossen Geberden, der heftigen Wirkungen. Ihre formale Geschicklichkeit lässt sie mit den schwierigsten Problemen der Technik fertig werden. Wohl üben sie sich darin zu sehr, und ihre Menschenkenntnis, diese Wissenschaft aller zur Wachsamkeit Gezwungenen, hilft ihnen überall. Mit grossen Schritten ist das Judenthum in der dramatischen Literatur vorwärts gekommen. Nach flachen Anfängen haben wir vertiefte, wirklich bedeutende und bewegende Werke von ihnen gesehen, von ungefälachter Wesenheit und von mitreissender Macht. Was diesen Werken anhaftet, ist eine frische Schärfe, eine Ueberkraft des Intellectes, bei welcher die Temperatur nicht die höchsten Grade zu erreichen vermag. Aber im modernen Theater haben sie sich eine Stellung erobert, die für den Anfang bedeutend genannt werden kann. Wie weit sie es noch bringen werden, lässt sich heute noch gar nicht bestimmen. Doch liegen weite Perspectives frei, wenn man daran denkt, was für eine Stufe die Juden in der kurzen Zeit ihrer Emancipation erreicht haben. Die Leistungen, auf welche sie jetzt zurückschauen, sind ein unleugbarer Beweis dafür, wie durch und durch künstlerisch die Veranlagung dieser Rasse ist. Wie ein lange eingedämmter, durch verborgene Quellen geschwellter Strom, bricht ihre Productivität jetzt hervor und führt ungeheure Massen von Erlebnissen, von aufgewühlten Grundgedanken als Geschiebe mit. Welche Summe von künstlerischer Arbeit haben zwei Generationen nicht schon bewältigt, zwei Generationen, deren Väter von dem Vorhandensein einer Kunst noch sehr wenig bewusst haben. Und diese Nachkommen sind vorerst noch

ganz betadon mit fremden Eindrücken, sie haben sich bepackt mit Problemen aus anderer Leute Weisheit, mit Conflicten und Katastrophen aus anderen Seelen. Wer kann die folgenden Geschlechter voraussagen? Liessen sich die Kinder solcher Väter heute schon kennen, dann wüsste man, wohin die Entwicklung des jüdischen Dramas führt. Dieses aber ist ihr Weg: Die Enkel werden nicht mehr ohne Erbgut geboren, sie empfangen ihr künstlerisch Theil von den heute Lebenden, sie werden in Traditionen aufwachsen, die uns gefehlt haben. Und in ihnen werden dann die tragischen Elemente frei werden, welche uns heute noch im Blute liegen, wie schwere Träume. Die tragischen Elemente, an welchen die Geschichte des Judenthums so überreich ist, und die einen schwellenden Humus bilden für alle Künste. Wenn dann der grosse Mann erscheint, dessen wir gewärtig sein dürfen, wird er sein Volk finden. Davan arbeiten wir heute alle, bewusst oder unbewusst, willig oder gegen unseren Willen, doch nach den unentrinnbaren Gesetzen unserer Art.

F. S.